

Datenliste B.1.III.b.3.2. „Fahr- u. Gehbereich“ – Freianlagen – Kindertageseinrichtungen

B.1.III.b.3.2. „Fahr- u.- Gehbereich“	Freianlagen - Kindertageseinrichtungen
Vorschriften/ Richtlinien	<p>Ist länderspezifisch unterschiedlich geregelt. Siehe: „12. Gesetze, Bauregeln, Vorschriften, Richtlinien“, S. 309</p> <p>z.B. „Zugänge“ In: Richtlinien für Kindergärten -Bau und Ausrüstung- (GUV 16.4), Ausgabe Oktober 1992. Ist länderspezifisch unterschiedlich geregelt. Siehe: „12. Gesetze, Bauregeln, Vorschriften, Richtlinien“, S. 309</p> <p>Zu beziehen vom Herausgeber: Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand e.V.-BAGUV- Abteilung Unfallverhütung. Fockensteinstraße 1, München. <i>(Die GUV-Richtlinien sind keine staatlichen Vorschriften, ihre Nichtberücksichtigung kann jedoch im Einzelfall dazu führen, daß gegen den Träger Schadensersatzforderungen erhoben werden)</i></p> <p><u>Erläuterung</u> der GUV siehe: Kunz, Torsten: Kindertageseinrichtungen sicher und bewegungsfreundlich bauen und verändern. VI. 2 Betriebsführung, KiTas sicher bauen u. verändern. In: Rieder-Aigner, Hildegard (Hrsg.): Zukunfts-Handbuch Kindertageseinrichtungen. Loseblatt-Ausgabe. Regenburg, 1994, S. 1-9</p>

**Datenliste B.1.III.b.3.2.1. „Zugangsweg“ –
Freianlagen – Kindertageseinrichtungen**

B.1.III.b.3.2.1. „Zugangsweg“	Freianlagen - Kindertageseinrichtungen
Gestaltung	
- <i>Ideen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • „Kommunikationsnische“ als Begegnungsecke für Eltern und Kinder • Holzzaun mit „Gucklöchern“ • Schaukasten für offizielle Benachrichtigungen und evtl. Aushang der besten Arbeiten der Kinder.

Datenliste B.1.III.b.3.2.2. „Verbindungen u. Abgrenzungen“ – Freianlagen – Kindertageseinrichtungen

B.1.III.b.3.2.2. „Verbindungen u. Abgrenzungen“	Freianlagen - Kindertageseinrichtungen
Zweck	<p>„ ‚Verbindungen‘ verbinden nicht nur Bereiche, sondern können auch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • in Bereiche hinein- und durch Bereiche hindurchführen, • Bereiche trennen, • selbst eine Art Bereich sein, wenn man an Treppen, Rampen oder an platzartige Weggabelungen denkt.“ (Brügger, 1984, S. 29) <p>„ ‚Abgrenzungen‘ trennen einerseits Bereiche untereinander, andererseits die Freianlage von der Umgebung.“ (Brügger, 1984, S. 29)</p> <p>Abgrenzungen sollen nichts (Mensch oder Tier) reingelassen, und umgekehrt unter Umständen auch rauslassen. Eine unterschiedliche, psychologische wie tatsächliche „Durchlaß-Dichte“ charakterisiert den jeweiligen Abgrenzungstyp z.B. „Zaun“.</p>
Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • „ ‚Verbindungen‘ sollten den Wünschen der Fußgänger nach kurzen Distanzen und interessanter Wegführung gerecht werden. Verbindungen müssen während der Vorbereitungsphase ihrer Bestimmung entsprechend bezeichnet werden: z.B. ‚Fußwegverbindung durch das Gelände‘, die dieses gewissermaßen zerschneidet oder als „spielplatzinterne Verbindung“, die zwei oder mehr Bereiche untereinander verknüpft und Spielabläufe demzufolge von einem Bereich in den anderen und wieder zurück möglich macht. Verschiedenartige Verbindungen in der Vorbereitungsphase werden zu verschiedenartigen Wegen in der Durchführungsphase. • „ ‚Abgrenzungen‘ sind nicht nur Zäune und Mauern, auch Gebäude und nicht überquerbare Hindernisse wie Bäche, Dornenhecken, Straßen usw. In der Vorbereitungsphase wird man versuchen, nur wenige Abgrenzungen einzuplanen, denn es gibt ohnehin zu viele in unserer Umwelt.“ (Brügger, 1984, S. 29)
Ausstattung	<p>„Das gesamte Gelände ist durch einen Zaun von 1,50 m Höhe einzufrieden. Innen begrünt, nach Möglichkeit beidseitig. Wo immer möglich, sollte auf <u>Metallzäune</u> verzichtet werden; sie sind teuer und ökologisch unsinnig, weil keinerlei mikro-klimatische Verbesserungen zu bewirken sind. Zur befahrenen Straße hin sind Abgrenzungen zu gestalten, die den Schadstoffeintritt und den Lärm von der Straße reduzieren. (Bachmann, 1994, S. 38)</p> <p>„ ‚Stabgitterzäune‘ aus Metall können hervorragend mit Material durchwoben werden z.B:</p> <ol style="list-style-type: none"> a) kommen dünne Weidenruten in Frage, wie sie als Reste bei den üblichen Weidenbauaktionen anfallen. Das Einflechten der dünnen Ruten ist ausgesprochen zeitaufwendig, jedoch zugleich ebenso entspannend wie gesellig. Werden dickere, lange Ruten während der Vegetationsruhe vertikal eingeflochten und im Erdboden mindestens dreißig Zentimeter tief versenkt, schlagen sie aus. Das Ergebnis sind lebendige grüne Wände, ohne zusätzlich Raum in Anspruch zu nehmen b) Kletterpflanzen sind für eine selbständige Begrünung geeignet, aber nur

	<p>solche Arten, die zum einen windende Sprossen besitzen und zum anderen sehr viele Sprossen bodennah anlegen. Die gebräuchlichen Kletterpflanzen, wie Knöterich (<i>Polygonum spec.</i>), Jungfernrebe (<i>Parthenocissus spec.</i>), Waldrebe (<i>Clematis spec.</i>), Blauregen (<i>Wisteria spec.</i>) scheiden aus, da sie letztendlich nur die Zaunkrone bewachsen und den gewünschten Sichtschutz nicht herbeiführen.</p> <p>Bei höheren Zäunen entstehen durch dieses Wuchsverhalten zusätzlich statisch ungünstige Windlasten, für die die Zaunfundamente meist nicht extra ausgelegt worden sind. Völlig ungeeignet sind die mit Haftwurzeln kletternde Kletter-Hortensie (<i>Hydrangea anomala ssp. petiolaris</i>), die Klettertrompete (<i>Campsis spec.</i>) und zunächst auch Efeu (<i>Hedera helix</i>). Ihnen fehlt der notwendige flächige Haftgrund, wie ihn Felsen, Baumstämme oder Mauern anbieten. Bewährt haben sich dagegen die staudigen Arten, da sie nach und nach entlang des gesamten Zaunes Triebe hervorbringen und ihn von unten an mit Blättern dicht bedecken. Allen Arten voran seien die meist unbeliebten Zaun- und Ackerwinden (<i>Calystegia spec.</i> und <i>Convolvulus arvensis</i>) genannt, gefolgt vom Hopfen (<i>Humulus lupulus</i>). Platterbsen, insbesondere <i>Lathyrus latifolius</i>, sind vom Wuchs her wie die einjährigen Stangenbohnen gleichfalls geeignet, allerdings muß bedacht werden, daß sie ungekocht giftig sind.</p> <p>Ist der Zaun erst einmal mit den lebendigen Trieben durchwoben, ist auch diese Variante arbeitsextensiv. Für einzelne Zaunabschnitte, die besonders dicht werden sollen und dies möglichst das ganze Jahr hindurch, mag das Einflechten ein vertretbarer Aufwand sein. In den anderen Fällen empfiehlt es sich eher, die Winden oder Hopfen einzusetzen.“ (Baumgartner, 1998, S. 39)</p>
Gestaltung	<p>„Durch Gliederung soll ein Zaun unauffällig, eingepaßt wirken, er muß dazu variabel sei, ja, variieren - zum Beispiel in der Höhe oder Tiefe. Durch unterschiedliche Materialien soll der Zaun lebendig gemacht werden. Wenn möglich ist eine Beispielbarkeit anzustreben, daß heißt der Zaun wird „nutzbar“. (Baumgartner, 1998, S. 39)</p> <p>Dazu werden beispielsweise bewegliche Elemente verwendet - die Funktionen wie »sitzen«, »besteigen« und »durchkriechen« können so angestrebt und verwirklicht werden. Eine beispielbare Wand ist als weitere Möglichkeit in Betracht zu ziehen.</p> <p>Zäune sollten aktiv umgewandelt werden - zum Beispiel mit Weidenflechten oder durch Dekorieren, farbige Gestaltung und vielleicht sogar der Anbringung von Klangelementen.</p> <p>Zäune müssen auch strukturbildend wirken, in dem zum Beispiel Nischen bewußt erzeugt, auch Mauern als Funktion innerhalb einer Begrenzung, etwa zum „Anlehnen“, benutzt werden,</p> <p>Schließlich sollte der Torbereich nicht vergessen werden einladend muß er wirken, manchmal auch selektierend, aber immer als bewußter Trichter, der „Willkommen“ heißt.</p>
Unfallschutz	<p>Jägerzäune mit Spitzen sind nicht geeignet. (Mitteilungen, 1980, S. 3)</p>

Datenliste B.1.III.b.3.2.3. „Wege, Treppen, Rampen“ – Freianlagen – Kindertageseinrichtungen

B.1.III.b.3.2.4. „Wege, Treppen, Rampen“	Freianlagen - Kindertageseinrichtungen
Zweck	<p>„Wege“: „Gliedern die Freianlage als Ganzes und gliedern die einzelnen Freiflächen bzw. Freiräume.“ (Brügger, 1984, S. 51)</p> <p>„Treppen“ Treppen sind vertikale Erschließungsglieder.</p> <p>„Rampen“: Dienen als Zugänge zu den Spielgeräten für Rollstuhlfahrer.</p>
Nutzung	<p>„Wege“ „...sind nicht nur Verbindungen, sondern auch längliche Räume, auf denen gegangen, gerannt oder gefahren wird. Im Gegensatz zum Ort, der als Raum von allen als statisch erlebt wird, zählt der Weg in erster Linie der Wahrnehmung in der Bewegung.“ (Berens, 1977, S. 38)</p> <p>„Hier steht an erster Stelle die erforderliche Mehrfachnutzung. Alle Wege - auch die Eingangsbereiche- sollen so angelegt werden, daß sie für Spiel und Sport geeignet sind.“ (Berens, 1977, S. 38)</p> <p>„Treppen“ „Treppen sind herausfordernde Hindernisse und Treppengeländer beliebte Rutschgelegenheiten,...“ (Brügger, 1984, S. 51)</p> <p>„Rampen“ „Anstelle des Rollstuhls können diese auch für andere Fahrzeuge wie Rollbretter, Dreiräder u.a. verwendet werden. Im Winter ist die Rampe eine ideale Schlittenbahn.“ (Berens, 1977, S. 38)</p>
Anforderungen	<p>Man kann im Gelände prinzipiell Hauptwege und untergeordnete Verbindungen feststellen. Die am meisten frequentierten Verbindungen sind die zwischen Terrasse und Wiese, Spielterrasse und Sandplatz, Sand- und Wasserplatz. Sie müssen direkte Wege sein, dürfen nicht um Hindernisse herum oder mitten durch andere Bereiche hindurchführen. Es ist frustrierend, wenn man zwischen dem Sandplatz und einem naheliegenden Brunnen immer einen Umweg um eine Hecke, eine Brüstung oder gar ein Blumenbeet nehmen soll.</p> <p>„Die in der Vorbereitungsphase herausgearbeiteten „Verbindungen“ werden in der Durchführungsphase in ein Wegenetz umgesetzt. Wichtig ist beim Erarbeiten eines Wegsystems, daß die Wege ein zusammenhängendes Netz bilden. Das heißt: Um von einem Punkt zum anderen zu gelangen, sollen jeweils mehrere Wegkombinationen als Wahlmöglichkeit offenstehen. Diese netzartige Struktur sollte sich in den Spielabläufen spiegeln, auch in solchen, die über Spielgeräte führen.“ Siehe: (Brügger, 1984, S. 51)</p> <p>Direkte Wege müssen klar als Verbindung erkennbar und natürlich entsprechend befestigt sein.</p> <p>„Trampelwege müssen - wie der Name sagt - nicht einmal geplant werden.“</p>

	<p>(Brügger, 1984, S. 51)</p> <p>„Bei freistehendem Gebäude empfiehlt sich ein Rundweg, der zum Fahrradfahren, Roller- und Rollschuhfahren genutzt werden kann.“ (Berens, 1977, S. 38)</p> <p>„Treppen sind für Rollstühle, Kinderwagen und Dreiräder unbequeme oft unüberwindbare Hindernisse. Daher soll die Verbindung zwischen unterschiedlichen Ebenen auch über Rampen möglich sein.“ (Brügger, 1984, S. 51)</p>
Abmessungen	<p>„Rampen“ für nicht-behinderte Kinder: Max. 1 m breit.</p> <p>Für behinderte Kinder: „1-Bahnrampe min. 1,20 m breit 2-Bahnrampe 1,80 m breit.“ (Opp, 1992, S. 96)</p>
Rampen	<p>für behinderte Kinder: „Max. 6%.“ (Opp, 1992, S. 95)</p>
Unfallschutz	<p>„Treppengeländer beliebte Rutschgelegenheiten, die besser so gestaltet sind, daß gefahrlos gerutscht werden kann.“ (Brügger, 1984, S. 51)</p> <p>Ausgleichsstufen auffallend kennzeichnen (besser ganz vermeiden).</p>
Gestaltung	
- Ideen	<ul style="list-style-type: none"> • „Kindern fällt es schwer, das Hüpfen beim Gehen zu unterlassen. Auch laufen sie gerne Treppen rauf und runter. Ihr Leben überhaupt, ist dreidimensionale Bewegung.“ (Kückelhaus, 1978, S. 132) • „Kreuzungen und Verzweigungen im Wegnetz können zu kleinen Plätzen gestaltet werden. Entlang den Wegen können Orte geplant, können Bänke, Tische, Bodenspiele und andere Dinge vorgesehen werden. Die kleinen Plätze sollen einen eigenen Charakter haben und zum Verweilen einladen. Auch hier müssen die Randbedingungen wie Besonnung, Wind, Lärm usw. berücksichtigt werden. • Treppen sind herausfordernde Hindernisse und Treppengeländer beliebte Rutschgelegenheiten, die besser so gestaltet sind, daß gefahrlos gerutscht werden kann. So gesehen sind sogar Treppen Spieleinrichtungen, die in das Wegesystem miteingeplant werden. (Brügger, 1984, S. 51) • In verschiedenen Kurven angelegt, die durch das Gelände zu besonderen Bereichen führen: z. B. zum Hügel, Spielhaus oder einer Bank. Teilt man dann noch einen Weg und kommt später wieder zusammen, so regt dies zu mancherlei Spiel an.“ (Vgl. Grunelius, 1984. S. 71) • Nicht alle Wege haben die gleiche Bedeutung; man gestaltet sie daher verschieden breit und mit unterschiedlichen Belägen. • Beliebt sind Wege, die mit Dreirädern, Rollern oder Rollbrettern und Rollschuhen befahren werden können. Auch hier ist ein Wegnetz attraktiver als eine runde oder ovale Piste.“ (Brügger, 1984, S. 51) • „Ein durch das Gelände gezogener Wasserkanal mit Stegen aus Holz, Stahl, Stein und Trittsteinen, die durchs Wasser führen, würde den Kindern ein völlig anderes Lebensgefühl vermitteln, als auf Beton-Verbundsteinwegen zu spielen.“ (Bachmann, 1994, S. 69) • „Falls der Platz der Gesamtanlage ausreicht, kann eine kleine Laufbahn

zwanglos, in beliebiger Länge geführt, eingeplant werden. Hier können Lauf- und Geschicklichkeitswettbewerbe, Fahr- und Gehspiele ausgetragen werden. Die Laufbahn kann auch als Anlaufbahn für Weit-, Hoch- und Tiefsprung (in Sandgrube) genutzt werden.“ (Berens, 1977, S. 38)

- Treppenstufen durchnummerieren. Dadurch lernen die Kinder die Zahlen.